

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung

Oldenburg, 1.1835 - 3.1837

No. 7, 18. Februar 1837

urn:nbn:de:gbv:45:1-4392

Mittheilungen

aus

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Dritter Jahrgang.

N^o 7.

Sonnabend, den 18. Februar.

1837.

An die Oldenberge.

(Die Replik wird ad protocollum erwartet.)

Dichter benutzen bis jetzt, so muß mir die Welt es bezeugen,
Euch; was habt Ihr auf uns? — War'n Euch die Dichter zu
klein? —
Bitt' Euch, laßt uns in Ruh', wir bedurften ja nie des Par-
nasses?
Brauchen wir Sand, ist er nah'. Sollten nie weit ihn uns
her! —
Ober wollt Ihr wohl gar jetzt wieder besingen Euch lassen? —
Nun Ihr habt ja den Mann! Bietet ihm drei Fuder Ries! —
Oldenburg, 1837 Febr. 12. Ein Advocat für alle.

Theater.

Febr. 9. «Mafaeler. Trauerspiel in 5 Aufzügen nach ei-
ner Neu-Griechischen Sage von Dr. Kaupach.

Die Besetzung war wie im v. J. *), nur spielte Hr. Schrö-
der den Demin und Hr. Röpe den Kabi. Hr. Gerber (Ab-
dallah) und Dem. Henkel (Mafaeler) waren auch heute vortref-
lich, besonders Hr. Gerber, und Dem. Schulze (Mtelula) und
Hr. Bluhm (Heliodor) zeichneten sich aus. Die Vorstellung
ging recht gut, nur waren einige Gedächtnißfehler störend, auch
war es ein Mißgriff, daß man in dem Zimmer Abdallah's ein
zu der Decoration eines gothischen Zimmers gehöriges Fenster
eröffnete, auch in eine Vorhalle sah, wo Statuen aufgestellt wa-
ren. Das verhängnißvolle Juwelentäschchen erinnerte eher an
etwas Anderes, als an Juwelen, und die Scene, wo Selim und
Jussuf den Leichnam der erwürgten Mtelula über's Theater tra-
gen sollen, wurde so ausgeführt, daß sie Lachen erregte. Den-
noch war, wie gesagt, die Vorstellung in der Hauptsache eine
gute, auch wurde Hr. Gerber nebst Dem. Henkel gerufen.

Febr. 12. «Göz von Berlichingen mit der eisernen Hand».
Trauerspiel in 5 Abtheilungen von Göthe.

Eine gute Vorstellung, wie die erste dieses Stückes genannt
wurde**), dürfen wir diese wohl nicht nennen. Es gleicht durch-
aus nicht denen, deren wir so viele sahen, wo von einer Rolle,
oder allenfalls ein paar Rollen das ganze Gelingen der Vorstel-

*) Mittheilungen 1836. N^o 11. u. 13.

**) Mitth. 1835. N^o 42.

lung abhängt. Hier ist keine Rolle unbedeutend und alle müssen
daher gut besetzt und gut gespielt werden, wenn ein Ensemble
herauskommen soll, welches nur einigermaßen der Idee des Dich-
ters sich nähert. Das war aber heute nicht der Fall und wäre
doch um so nöthiger gewesen, da die zweckwidrige Abkürzung des
Stücks demselben nicht allein allen Zusammenhang geraubt, son-
dern auch den Geist und die Tendenz desselben größtentheils ver-
wischt hatte. Hr. Berninger (Göz), Hr. Moltke (Weiß-
lingen), Dem. Henkel (Adelheid) und Hr. Gerber (Bruder
Martin) waren auch heute recht brav, auch Mad. Schulze gab
die Elisabeth vortrefflich, wie es von ihr nicht anders zu erwar-
ten war, aber desto mehr mußte man an den übrigen Rollen
vermissen. Am Costume, besonders der Damen, fand sich Vieles
auszusetzen und auch Hr. Röpe (Selbiz) erschien wieder in einem
gar zu gemeinen Aufzuge. Auch an Gedächtnißfehlern und Feh-
lern der Scenerie mangelte es heute nicht, und wie gewöhnlich
war die Erscheinung der Statisten nur störend und oft lächerlich.

Febr. 13. Zum Benefiz für Hr. Berninger: «Die
Belagerung von Saragossa oder Pachter Feldkümmels Hochzeit-
tag». Lustspiel in 4 Aufz. von Kogebue.

Referent war verhindert, dieser Vorstellung beizuwohnen und
kann daher über dieselbe nicht berichten.

Febr. 14. Heute war «Menschenhaß und Neue» angefetzt,
die Grippe, welche bei unserm Bühnenpersonale sich eingestellt
hatte, war aber Schuld, daß statt dessen «Richards Wanderleben»
wiederholt wurde.

Das Haus war sehr leer, wir wissen nicht, ob als Folge der
Grippe oder der Wahl des Stückes. Dasselbe wurde jedoch sehr
gut gegeben, obgleich einige Rollen hätten anders besetzt werden
müssen, denn Hr. Schmale machte den Heinrich und Dem.
Schulze die Sophie; auch hatte Hr. Moltke den Richard
wieder übernommen. Ref. muß gestehen, daß ihn seit langer Zeit
nichts so erheitert hat, als das Spiel dieses Richard. Hr. Moltke
gab ihn mit unerhöplichem Humor, hatte ihn mit vielen sehr
passenden Redensarten aus neueren Theaterstücken ausgestattet
und dadurch ihm neuen Reiz gegeben. Auch die Scene mit dem
Schauspieldirector Bock (Hr. Röpe) als Improvisator war ganz
neu und erinnerte an eine verunglückte Kunstfälschung unserer
Tage, nur konnte Hr. Röpe doch nicht den Dichter unter dem
armseligen Kunstredner ganz verbergen. Dem. Schulze spielte
die Sophie recht natürlich und Hr. Berninger, der abermals
den Capitain Donner recht brav darstellte, hatte diesmal ein
angemesseneres Costume gewählt. Auch bemerkten wir mit Ver-
gnügen, daß Hr. Burmeister (Cybraim) den Quäker weniger
abgeschmackt erscheinen ließ, als bei früheren Vorstellungen, ohne
dadurch der ächten Komik zu schaden, die in dem Widerspruche
des wahren Charakters mit der äußern Maske liegt.



M u s i k.

Die nachfolgende, aus dem letzten vorjährigen Hefte der in Leipzig erscheinenden allgemeinen musikalischen Zeitung entlehnte Recension eines in jeder Beziehung vaterländischen Kunstproductes wird wohl nicht nur den zahlreichen Musikfreunden, welche jene Zeitschrift nicht lesen, sondern auch einem Jeden, der an den Kunstblüthen, die der heimathliche Boden treibt, als solcher Antheil nimmt, von Interesse seyn. Die Redaction der Mittheilungen wird daher ersucht, dieser Beurtheilung eine Spalte einzuräumen, und die Erfüllung dieses Wunsches einer Mißdeutung nicht unterliegen können.

Oldenburg, den 13. Febr. 1827. 8.

Au die Harmonie. Cantate zur Feier des 50jährigen Bestehens öffentlicher Winterconcerte in Jever 1835 gebichtet von C. F. Strackerjan, in Musik gesetzt für 2 Solos- und 4 Chorstimmen mit Begleitung des Pianof. von U. W. F. Jansen. Oldenburg bey Stalling. (48 Gr.)

Das Werkchen ist der kunstliebenden und kunstfördernden Frau Großherzogin Cäcilie von Oldenburg gewidmet und bringt uns abermals ein rühmliches Zeugniß, wie sehr und wie weit verbreitet die Tonkunst in unserm gemeinsamen teutschen Vaterlande herrscht. Nie haben wir bisher eine Nachricht erhalten, daß in dem Städtchen Jever die Musik in solchen Ehren steht und so ausgezeichnet und so lange anhaltend gepflegt wurde, daß schon im verfloffenen Jahre ein 50jähriges Jubiläum öffentlicher Winterconcerte gefeiert werden konnte. Wie viele, kaum dem Namen nach bekannte Orte mag es in Deutschland geben, welche ganz anspruchlos, einzig aus Liebe zur Sache die Tonkunst pflegen und es bis zu einer Höhe gebracht haben, daß sie ausgezeichnetes leisten und selbst Dilettanten besitzen, die sich so viele Kenntnisse und Geschicklichkeiten erworben haben, daß sie sich nicht zu schämen brauchen, selbst öffentlich unter die Componisten zu treten. Denselben Fall finden wir hier und freuen uns darüber mit vollem Rechte. Das Gelegenheitsgedicht des Hrn. Strackerjan ist ein wohlgelungenes, so einfach als schön, und muß an sich schon einen festlichen Eindruck auf die Versammlung hinterlassen haben, den die sehr glücklich erfundene, gefällige und doch keinesweges bloß nachahmende, noch weit weniger leere, vielmehr mit geübter Hand und voller Empfindung durchgeführte Musik gar sehr verstärkt haben muß. Wo solche Dilettanten wirksam sind, da erhält sich die Tonkunst gewiß, und es wird wahr werden, was der Dichter, den Vätern für ihre Einrichtung dankend, singt: »Der Tonkunst freundlicher Verein soll uns're Enkel noch erfreuen«. Wir haben den Dichter und Componisten, so wie den ganzen Verein für ihre schönen Leistungen nur freudig und herrlich zu begrüßen und ihnen Glück zu wünschen; würden uns dagegen schämen, wenn wir kleinlich genug seyn könnten, an Einem und dem Andern zu schulmeistern, da wir es hier mit den ersten veröffentlichten Compositionen eines teutschen Kunst-

liebhabers zu thun haben, der überdies im Melodischen höchst angenehm zu schreiben versteht und im Harmonischen viele Ausländer, die für Meister gelten, selbst manche zu neuerungslüchtige inländische Componisten, trotz einiger kleinen Härten bereits übertrifft. Das Letzte erwähnen wir nur um künftiger Leistungen willen, die der geehrte Componist bei so trefflichen Anlagen und bereits erworbenen Fertigkeiten gewiß nicht fehlen lassen wird. Es blühe unser Vaterland in Kunst und Wissenschaft, worin es fürwahr nicht wenig aufzuweisen hat!

Der Herzog von A —

oder

die Macht des Gewissens.

Nach einer wirklichen Begebenheit. Aus dem Englischen.

(S c h l u ß.)

Vergebens Fassung erkünstelnd, nahm der Herzog seinen Standpunkt wieder ein; doch abermals kehrte sein Beben zurück und seine Augen standen stier und bewegungslos in ihren Höhlen; alle Entschlossenheit sammelnd, fiel er wie ein Verzweifelter aus, stieß aufs Gerathewohl und vergaß zu pariren. Unter diesen Umständen würde der Gang des Duells durch die Secundanten von Neuem unterbrochen worden seyn, allein, noch ehe sie Zeit hatten, dazwischen zu treten, war dem Herzoge die Klinge seines Gegners in die linke Brust gedrungen. Mit durchdringendem Schrei stürzte er zu Boden und die Augen mit beiden Händen bedeckend rief er in gräßlicher Todesangst: »Ja, ja! ich ermordete sie!« — dann noch auf eine Nische hinter der Thür zeigend: »Dort ist der blutige Dolch!« —

Seine Freunde erklärten es für ungereimt, den Rasereien eines vielleicht sterbenden Mannes, der seiner Sinne nicht mehr mächtig, Aufmerksamkeit schenken zu wollen, und trugen ihn sogleich aus dem unheilvollen Zimmer. Als der herbeigerufene Chirurgus die Wunde untersuchte, fand sich jedoch zu Aller Erstaunen, daß sie durchaus nicht gefährlich, sondern nur eine leichte Fleischwunde sey, da der Degen auf eine Rippe getroffen, welche so die Lebenstheile vor einer tödtlichen Verletzung bewahrte.

Unterdessen suchten der Cavaliere und seine Freunde sorgfältig an dem, von dem Verwundeten angedeuteten Orte nach der Waffe, mit welcher die blutige That verübt worden. Ihre Bemühungen blieben einige Zeit fruchtlos, bis sie endlich in der Mauer einen lockern Stein wahrnahmen, den sie herauszogen; in einer Höhlung hinter demselben fanden sie nun nicht nur den mit Blut überzogenen und gefärbten Dolch, sondern auch Pistolen und andere vom Herzoge dort verborgene Waffen, nebst einigen Schlüsseln, welche, als man sie an den Schlössern versuchte, bewiesen, daß sie zu verschiedenen Thüren paßten, die sämmtlich in das Zimmer der ermordeten Marchesa führten. So blieb



auch nicht ein Schatten des Zweifels in Betreff der Unschuld des tief gekränkten Cavaliere, und der Schuld des unglücklichen Herzogs mehr übrig.

Bald nach der Ermordung seiner Gattin war der bebaunungswürdige Don G — aus seinem Gefängniß entlassen und hatte sich nach Catania zurückbegeben; aber leider hatte er den größern Theil seines Vermögens in der Vertheidigung gegen diese ungerechte Verfolgung eingebüßt. Der Herzog gestand später, daß es seine Absicht gewesen, Don G's Verhaft in ewige Einferkerung verwandelt zu sehen, als gerechte Strafe für die Verläumdung wegen der Opernsängerin, durch welche er sich die Neigung der Marchesa erschlischen hätte; aber seine Wuth gegen den Gatten wich bald vor der Eifersucht, welche das Erscheinen des Cavaliere im Dienste der Marchesa bei ihm erregte, denn von nun an schrieb er ihre Vermählung mit Don G — nicht mehr dem Irrthume, sondern der Treulosigkeit zu. Nach der Verwundung des Herzogs verloren dessen Begleiter keine Zeit, ihn nach seinem eigenen Pallast zu bringen, wo er langsam den Gebrauch seiner Sinne wieder erlangte. Als er aber von seinem Krankenlager erstand, gleich er gar nicht mehr dem Manne, welcher noch so kürzlich die verhängnißvolle Villa, in der Absicht mit dem Cavaliere zu fechten, kühn und dreist betreten hatte. Er übertrug eine Schenkungsurkunde seines ganzen Vermögens seinem nächsten Anverwandten, dem gegenwärtigen Herzoge, und verschloß sich in ein Carthäuser-Kloster, wo er, nach dem geistlichen Noviciate, das Gelübde ablegte. Dem Cavaliere, welcher so viel durch seine Schuld gebuldet, bestimmte er ein, nach sicilianischem Gelde bedeutendes Legat, von 2 Oncie des Tages. Auch befahl er, daß Don G — für alle Kosten, die ihm während seiner langen Einferkerung zur Last gefallen und die ihn beinahe zu Grunde gerichtet, schadlos gehalten werden sollte. Die Geschenke des reuigen Herzogs wurden jedoch ohne Bedenken, sowohl vom Cavaliere, als dem Gatten der Marchesa zurückgewiesen, da sie dem Manne keine Verpflichtung schuldig seyn wollten, welcher sie so grausam und unauslöschlich beleidigt hatte.

Der Herzog stiftete auch immerwährende Messen für die Ruhe der Seele der Marchesa und ordnete ein feierliches Todtenamt an, das an jedem Jahrestage des Mordes mit großer Pracht gehalten wird, da nicht weniger als die Summe von 700 Oncie für die Ceremonie und reichlichen Almosen, die bei dieser Gelegenheit den Armen der Gegend gesendet werden, ausgelegt sind.

Am Abend des Todtenamtes wagt kein Landmann an der Villa vorbeizugehen. In jener Nacht, glaubt man, umschwebte der Geist der Marchesa den unheilsschweren Ort, an welchem sie so grausam ihr Leben enden mußte.

Der Herzog lebte noch viele Jahre, nachdem er das Klostergelübde abgelegt. Er starb mit wahrhafter Reue, aber erst spät gelang es der Sorgfalt seiner frommen Brüder, die scharfen Vorwürfe seines schuldbeladenen Gewissens zu beruhigen.

Entgegnung.

Noch kein volles Jahr ist verfloßen, daß ich in diesem Blatte eine Entgegnung meinerseits auf eine sogenannte Recension erblickte, in der ich meine Anforderung hinsichtlich eines Kunst-Urtheils deutlich genug auszusprechen glaubte; — doch dies geht nur nebenbei für die Vergesslichen bemerkt, — später wahrscheinlich mehr davon! —

I.

F a s c h i n g .

»Hei, Carneval! Musik! Musik!
»Ne Larve für 'ne Larve!« —

Als ich — es war gerade am lustigen Faschnacht-Tag — den zweiten Aufsatz über Theater in N^o 5. gelesen, entschlüpfte meiner Brust der Seufzer: Herr Gott! schenk' mir Deutlichkeit! — ich senkte den Blick, und er fiel auf die Unterzeichnung »Kunstkränzchen«.

Hm, dacht' ich, Kunstkränzchen ist wohl ein Fremder —!
»So heiß' als einen Fremden es willkommen!« lachte mir Freund Hamlet zu.

Will ich auch! — Ehre, dem Ehre gebührt! —

Wie nun oft in fröhlicher Gesellschaft das Gespräch hind und herbüßte, — von Rothwein auf Pudelhunde — von Sonnenschein auf Spazierstock, — so auch hier von Schiller und Lessing auf die Recension des Kunstkränzchens.

»Ja«, begann plötzlich Jemand sehr ernst, »ja, es ist der Geist, der sich den Körper baut! Immer bildet der kräftige Geist sich seine eigenthümliche Form, durch die er am zweckmäßigsten sich mitzutheilen, zu wirken sucht; und nur Schwäche oder Trägheit, oft auch beide vereint, puppen sich ein in längst verworfene oder längst verlassene Hülsen sterbender Geister, und dünken sich in diesen Harnischen — wunderlich verbrämt mit zusammengebettelten Lappen — von außen als recht ehrwürdig oder grimmig anzuschauen, derweil doch aus dem Plunder überall das blöde Auge der Geistesarmuth hervorglöh« —

»Oder der Geistesverwirrung!« ergänzte ein anderer mit Stentorstimme. »Ach, Narrheit! gehen S' doch!« — nahm S. sehr treuherzig das Wort — »ich weiß recht gut, wo das hinführt: — auf d' Kunstrecensionen — na! wollt' ich sagen: auf's Recensionenkränzchen — na! a nit! Sie verstehn schon. — »Aber wie man sich auch noch über d' Form ärgern soll? — »gebildet, das heißt selbstgebildet scheint sie nit; »übrigens, den Geist möcht' ich sehen, der die Form sich »bildet, — das wär' ja an wahrer Un-Geist oder an »Miß-Geist — das heißt, verstehn S' mich wohl, ich »will damit durchaus noch nit g'sagt haben: der Geist »einer Miß!« —

Nolens, volens — ich mußte einstimmen in das schallende Gelächter über den drolligen Geister-Classificator;



obgleich bei seinen letzten Worten ein unheimliches Gefühl sich meiner zu bemächtigen drohte: — sie erinnerten mich nämlich, felsam genug, an die letzte Scene des Holtey'schen Don Juan, in welcher Donna Anna, bei lebendigem Leibe spukend, demselben als Geist bange machen will.

»Gilt ja nicht, das Bangemachen!« — erkante die Stimme eines kleinen Unbekannten — »spuken ja nicht mehr, die Geister; haben ja grad' vor'm Jahr den letzten Geist begrab'n, den verwunschene Schneidergesellen sammt seinem Wig; laßt sie doch ruh'n, die Todten!«

Halt, Freunde! rief ich — und ein Blitz erhellte das Chaos der Gedanken — was gilt's: der Verfasser jenes Aufsatzes ist Niemand anders, kann Niemand anders seyn, als — der verwunschene, begrabene und wiederauferstandene Wiedermann, der unter der Kunstkränzchen-Maske sich einen Scherz nach seiner Weise erlaubt, und uns ersucht »Maske für Maske mit ihm zu spielen! Heute ist sein Todestag, — er lebe!

»Um Gotteswillen nicht!« lachte B. »Mit möglich!« meinte S. verdüst. Pah! Maskenfreiheit, Schas! — Beschaut doch nur das Flicwerk genau — und das Kunstkränzchen möge mir zum Todtenkränzchen werden! wenn Ihr nicht den närrischen Verwunschenen zu allen Knopflöchern herauspringen seht! — Aber, wahrlich! passender hätte er auch keine Maske wählen können, als die eines Modes-Rezensenten! — Betrachtet nur das grobe Zeug, das edlige des Stul's, dies dünne Zwirn-Lob, — und nun gar die feinen Packnadel-Sticheleien! Doch mehr noch als selbst diese Stachelschwein: Jugend bezaubert die unnachahmliche Miene der holdseligsten Einfältigkeit, mit welcher er begehrt: Nur Jungfrauen sollen Jungfrauen, Ehemänner nur Ehemänner, Wittwen nur Wittwen, Greise nur Greise auf der Bühne darstellen! Wie einschmeichelnd er gen zu der Rolle des Gamin 14-jährige Knaben, zur Rolle der Königin Christine 16-jährige Mädchen verführen möchte! —

Bravo! Verwunschener! bravissimo! das sind wirklich Kunstansichten, würdig des verwunscheneften der Schneidergesellen, des modernsten der Moderezensenten! —

Damit aber auch nicht das Geringste fehle, die Maske vollkommen darzustellen, nimmt er die Begriffe »reicht« und »gebildet« als gleich bedeutend an, indem er den Besuchern der minder theuern Plätze im Theater nicht nur den gänzlichen Mangel an Bildung

vorwirft, sondern denselben auch jede Aeußerung des Beifalls bei Strafe seiner Ungnade! verbietet.

Guter Gott! — Verwunschener! Du bist also Sackelmeister des Publicums und treibst wohl nur nebenbei, zu harmloser Zerstreuung, das Studium Türkischer Gerechtigkeitspflege? — Freilich, in Deinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte mag es Theater geben, deren Besucher an der Casse vorerst Rechenschaft über diese Punkte ablegen müssen; — aber erlaube mir die schlichtere Frage: wo bist Du denn eigentlich zu Hause, wenn Du nicht gerade auf Erden zu spuken wünschst? — Sprich!

— Keine Antwort? —

Wärs Du vielleicht doch nicht jener großer Verwunschene, der — wie einst Pallas Jovis Haupte — dem Kopfe eines Hering's entsprang? —

»Fasching! — Maskenfreiheit! — läppelst Du? Engel von der graulichen Sorte! — Nun, so spuke wohl, Maske! summe ferner Dein wehmüthig-süßes Liedlein: »Ich bin der Schneider etc.« nach der Melodie: »Nieder auf die Kniee, Sclave!« von Merks; — und laß Dich nicht stören, wenn ich jezuweil Dein zartes Geistesfleisch etwas unsanft berühren sollte:

»es ist nur Spaß,

Der Latt —

Zu Deiner Melodey!« —

Oldenburg, im Fasching des Jahres 1837.

Theobald Burmeister.

(Fortsetzung kann folgen.)

Auflösung der Charade in N^o 6: Brautstag.

Kirchennachricht.

Vom 11. bis 17. Febr. sind in der Oldenb. Gemeinde

1. getauft: Johann Martin Leonhard Müller unehel.; Antonie Elisabeth Friederike Lichtenberg; Wilhelm Gerhard Ernst Böfeler; Anna Margarethe Sophie Bruns; Gerhard Heinrich Friedrich Himmann; Laura Marie Friederike Wesde; Mathilde Henriette Helene Fischer; Johann Dieblich Pape; Dieblich Wädel; Helene Margarethe Friederike Hüttemann; Johann Hermann Kayser; Carlsten Hermann Johann Sille; Johanne Charlotta Wilhelmine Kullmann; Carl Franz Otto Engcke.

3. beerdigt. Martin Volkes, 35 J.; Hermine Sophie Magdalene Charlotte Dehlmann, 2 J.; ein todtgeborener Sohn des Schiffers Eilert Meyer; eine todtgeborene Tochter des Schenk-wirths Gutkese; Gebke Helene Harms, 2 J.; Hinrich Christoph Schwente, 64 J.; Martin Kullmann, 59 J.; ein todtgeb. Sohn von Dittmann Heinemann; Anna Kastebe, geb. Koopmann, 78 J.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje.

Petersen, Hauptm., Salomon, Wikel, Kfl., v. Hamburg. Barnstedt, Amtm., u. Heiners, Kfl., Fr. v. Lungeln, n. Fr. Todt, S. v. Lungeln, Kfm., Ebolt, Gastw. u. Postwero., v. Barel. S. B. Vos, Cpt. d. Russ. Dampf-Schiff's Chronfolger, n. Fr. u. Sohn, v. Travemünde. Pfeiffer, Doct., v. Altona. v. d. Busche, Lieut., v. Aurich.

zum Erbprinzen, bei G. L. Schipper.

Garlich, Doct. Med., v. Zeven. Fr. Secret, Stünkel u. Sohn,

v. Haarburg. Hellmers, Messert, Sanders, Kfl., Kayser, Buchhändl., v. Bremen. Marc. Dav. Sohn, Bang., n. Fr. Gem. u. Kfl. Todt, Hasefer, Boldemann, Brünigk, Kaufl., v. Hamburg. Menck, Kfm., v. Barel. Hüntemüller, Papierfabrik., v. Hüntemühlen. Benkebach, Kfm., v. Horumerfel. v. Köffing, Kfl., v. Westerstede. F. G. Orth, Kfm., v. Hengstforde. Bley, Amtm., v. Wittmund. Rothermund, Kfm., v. Hannover. Gierling, v. Dülken b. Grefeld. Püschelberger, Förster, v. Lastrup. Fr. Concertmeist. Kiefewetter, n. Sohn, v. Hannover. Wolte, Kfm., v. Bremen. Troebner, Kfm., v. Hamburg.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Dritter Jahrgang.

N^o 8.

Sonnabend, den 25. Februar.

1837.

Dem Sänger der Olenberge.

Wenn auf den Höh'n dieser durch Dich zu uns rebenden Berge,
Der Lorbeer wuche zu zieren die Stirne des Dichters;
Dann sollte auch Dir werden der Kranz, der Lasso einst schmückte,
Weil im scherzenden Liebe Du trefflich hast Wahrheit gesungen.
Doch nur ärmlicher Sandhafer entspriest den sandigen Hügeln,
Den die betriebame Hand flechtend zu Matten vereint.
Oft zu niederm Gebrauch, oft schmückend das Zimmer als Teppich,
Rund und oval, oder wie sonst die Hausfrau es wünschet,
Wachte ein solches Geslecht Dich freundlicher Sänger wohl lohnen?
Daß vor des Kritikers Staube es Deinen Estrich bewahrt.

Wilbeshausen, im Februar 1837.

Replik.

An den Advocaten für alle.

(Von ihm beliebig ad protocollum zu nehmen.)

Du fragst uns, Advocat und Stellvertreter,
Warum wir nicht die Dichter auch genannt,
Mit denen, die da früher oder später
Von uns sich holten ihren Dintefand?

Woll'n Dir's erklären wohl, doch im Vertrauen,
Daß Du uns nicht verrathst, sey Dir's entdedt:
Wir konnten nie hier einen Dichter schauen,
Der nur ein Rornchen hätte eingesteckt.

Sah'n wir von Andern, sich die Taschen füllen
Mit unserm Sand, so manches manchemal,
Dann wunderten wir uns wohl oft im Stillen,
Daß nicht ein einz'ger Dichter kam und stahl.

Doch Eure Dichter, schaffen sie Euch Lieder
Gebichte, Epigramme, — eine Schaar,
Sie schreiben alles gleich so trocken nieder,
Daß ihnen nie der Streusand nöthig war.

Die Olenberge.

Theater.

Auch unser Theater hat von den Einflüssen der Grippe nicht
freibleiben können und so haben mittelbar auch diejenigen von
uns daran leiden müssen, welche sie selbst mit ihrem Besuche ver-
schonte. Schon am 14. Febr. mußtun «Menschenhaß und Reue»
ihr weichen und als abermals

Febr. 16. «Menschenhaß und Reue» angekündigt war, mußtun
gar das Theater ganz geschlossen bleiben, weil Dem. Henkel
von der Grippe befallen wurde, und so schnell kein anderes Stück
gewählt werden konnte.

Febr. 19. Duverture aus der Oper: «Der Zweikampf»
von Herold. Dann: «Das Sonett». Hierauf: Arie aus der
Oper: «Der Barbier von Sevilla» von Rossini, gesungen von
Dem. Benzon. Zum Beschluß: «Adrian von Ostade», Sing-
spiel in 1 Aufzuge von Treitschke. Musik von Jos. Weigl.

Die Duverture wurde mit der gewöhnlichen Präcision unsers
Orchesters vorgetragen und Dem. Benzon berechtigt zu guten
Erwartungen, die sie erfüllen wird, wenn sie erst ihre zu große
Besangenheit besiegt hat. Ueber das «Sonett» als Wiederholung
einer erst kürzlich gegebenen Vorstellung haben wir nichts zu sa-
gen, als daß es recht gut ging.

«Adrian von Ostade» gefiel auch heute, besonders durch das
Spiel des Hrn. Gerber (Dr. Cajus) und des Hrn. Rosicke
(Paul). Den Ostade gab Hr. Schmale und sang recht gut.
Die Tableau's in der Schlußscene waren wieder recht hübsch.

Febr. 21. sollte der «Aspentonia» gegeben werden, aber
weil Hr. Rosicke krank geworden war, wurden «Ein Mann
hilft dem Andern» und «Laßt die Todten ruhn», wiederholt.

Im ersten Stücke sahen wir mit Vergnügen Mad. Moltke
völlig wieder hergestellt als Julie wieder auftreten, und erfreuten
uns ihres und des Hrn. Gerbers (Dr. Berg) trefflichen Spiels.
Das zweite Stück ging auch ganz gut. Den Michel Meer-
rettig hatte Hr. Nachly übernommen und spielte ihn sehr er-
gotzlich.

Sonntag d. 12. Febr. «Goh von Werlichingen». Refe-
rent dieses freute sich schon im Voraus auf den Genuß, den ihm
dieses Gothsche Meisterwerk verschaffen würde, aber seine Er-
wartung wurde bitter getäuscht. Einestheils nämlich fiel durch
die entweichende Abkürzung des Stückes fast aller Zusammenhang
weg; andernteils waren mehrere Rollen recht unpassend besetzt,
woran auch wohl die Grippe etwas Schuld haben mag. — Hr.
Berninger (Goh) spielte, wie immer, recht brav; ebenso Hr.
Moltke (Weilisingen), dem vorzüglich die Sterbescene sehr gut

